

Der ehem. Gasthof Sonne und andere gefährdete Hofanlagen

Baiersbronn-Schwarzenberg, Landkreis Freudenstadt

Kathrin Ungerer-Heuck, Karlsruhe



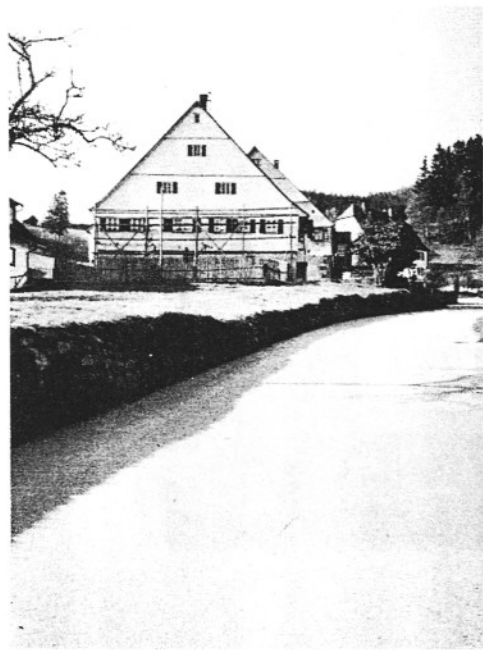
Sackmannshof 1618

Schwarzenberg, heute Teilort der Gemeinde Baiersbronn, ist ein idyllischer Flecken im oberen Murgtal, etwa auf halbem Weg zwischen dem alemannischen Gernsbach und dem schwäbischen Freudenstadt.

Seine Bewohner ernährten sich karg von der Landwirtschaft, der Waldwirtschaft und der Glasbläserei. Wenige kamen durch Flößerei und Holzhandel bis zum Mittelrhein und zu den holländischen Schiffswerften, sie wurden wohlhabend. – Der Bau der Bahnlinie von Rastatt nach Freudenstadt in der Mitte des 19. Jahrhunderts erweckte die Region aus ihrem Dornröschenschlaf, brachte Arbeitsplätze und Prosperität für viele. Extensivster Wirtschaftszweig in heutiger Zeit ist der Fremdenverkehr: Die Gemeinde Baiers-

bronn steht an der Spitze aller Fremdenverkehrsorte in Baden-Württemberg. Ihre Beliebtheit als ganzjähriger Ferienort verdankt sie neben der gut entwickelten Gastronomie, ihrer reizvollen topografischen Lage in einem – der Vorbergzone der Alpen verwandten – weiten, aber dennoch überschaubaren Tal, das von weichen Hügeln und Tannenwäldern gesäumt wird. Die großen alten Waldbauernhöfe und kleineren Waldarbeiterhäuschen lagen ursprünglich einsam. Seit den 50er Jahren haben sie sich zu Streusiedlungen verdichtet. Der Wunsch nach weiteren Hotelzimmern und Ferienwohnungen läßt sie mit Geschwindigkeit aufeinander zuwachsen, so daß der überlieferte Gebietscharakter sich einschneidend ändert.

Für weiter blickende Fachleute der Branche ist die Grenze der Belastung der Landschaft bereits heute erreicht. Eine unkontrollierte Expansion ist zu vermeiden, wenn der Tourismus seine eigenen Grundlagen nicht zerstören will.



Sackmannshof 1618

Die Höfe von Schwarzenberg

Diese Region mit derartigem Veränderungsdruck besitzt nur noch wenige alte Hofanlagen, die materiell Zeugnis ablegen können für die hochentwickelte Baukultur ihrer Entstehungszeit und die deshalb Dokumentationswert für die Siedlungsgeschichte haben. Vier davon stehen in Schwarzenberg. Sie gehören zu den ursprünglich zehn Lehenshöfen, die bereits vor dem für das Tal wohl wichtigsten Ereignis, der Gründung des Klosters Rei-

chenbach 1082, urkundlich genannt sind. Obwohl bedeutend jünger in ihrer baulichen Substanz, sind sie bis heute die Urhöfe des Ortes und dokumentieren eine Siedlungsentwicklung von insgesamt mehr als 900 Jahren. Es sind:

Sackmannshof, 1618/19 (d = dendrochronologisch datiert)

Ehem. Gasthof Sonne, 1594 (d)

Ehem. Gasthof Ochsen, 1559 (d)

Althaushof, 1539/40 (d), 1689, 1702, 1705, 1772/73 (d)

Ehemals reiche Waldbauernhöfe – und bis heute von beeindruckendem Bauvolumen – sind sie in ihrer Existenz gefährdet, weil sie den derzeitigen Anforderungen an Wohnen und Landwirtschaften nicht genügen, weil ihre Bausubstanz sich mangels Bauunterhaltung fortlaufend verschlechtert, weil neue Ersatzbauten bereits errichtet sind und/oder weil der schiere Zufall ihren Abbruch bisher verhindert hat.

Das ehem. Gasthaus Sonne

Aktuell bedroht ist die „Sonne“: für sie ist ein Bauantrag eingereicht, der den Abbruch und einen erheblich verkleinerten Ersatzbau an demselben Standort vorsieht.

Dieser Hof hat in mehrfachem Sinne Dokumentationswert für die Geschichte von Schwarzenberg und ist deshalb Kulturdenkmal gem. § 2 Denkmalschutzgesetz Baden-Württemberg.

Im Folgenden soll die Geschichte und Bedeutung dieses Hauses dargestellt und bewertet werden.

Lage und Baugeschichte

Die Hofanlage steht an hervorragender Stelle auf einem Bergrücken. Zusammen mit dem kleinen Kirchlein und einer Handvoll Großbauernhöfe in unmittelbarer Nachbarschaft bestimmt sie das Ortsbild.

Der heute sichtbare Bau wurde in drei Bau-phasen errichtet: der älteste Teil stammt nach dendrochronologischer Datierung der Holz-konstruktion (d.h. Bestimmung des Fällda-tums der Hölzer, die nach traditioneller Handwerksregel unmittelbar nach dem Schlagen verbaut wurden) aus dem Jahr 1594. Diese Jahreszahl stimmt überein mit dem Zahlenfragment „594“ auf einem Sandstein an der Ostseite des Hauses. Im 18. Jahrhun-dert wurde der Bau um Raumeastiefe nach Süden zu seiner heutigen mächtigen Gestalt vergrößert. Der alte Wirtschaftsteil dagegen wurde im Jahr 1965 abgebrochen und durch einen schmaleren und niedrigeren Anbau er-setzt.

Baubeschreibung

Die Hofanlage vereinte Wohnnutzung, land-wirtschaftliche Nutzung und Gastronomie unter einem Dach. Im Erdgeschoß befanden sich die Stallungen, heute sind dort Abstell-räume und eine Schreinerwerkstatt. Im 1. Obergeschoß lagen die Gasträume – heute Wohnräume – und die Küche, im 1. Dachge-choß ebenfalls Wohnräume und Bergeflä-chen für Heu. Der Anbau aus den 60er Jahren ist landwirtschaftlich genutzt.

Der ältere Bauteil ist zweigeschoßig und hat ein steiles ziegelgedecktes Satteldach. Das Erdgeschoß ist aus Bruchstein und Hausteinquadern an den Ecken gemauert, die Steinge-wände an Fenstern und Türen sind qualität-voll bearbeitet. Die Obergeschosse sind in Fachwerk erbaut und mit einem für die zweiseite Hälfte des 19. Jahrhunderts charakteristi-schen schlichten Schindelschirm verkleidet. Hinter der Giebelverkleidung verbirgt sich jedoch ein Zierfachwerk mit geschwungenen Andreaskreuzen und im Inneren ein Teil der ersten Außenwand des Kernbaus, die mit An-dreaskreuzen, geschwungenen Streben und Ziernasen geschmückt ist.

Neben den Giebeldekorationen besitzt das Gebäude eine Reihe von Ausstattungsdetails,

die singuläre Bedeutung für die eigene Bau-geschichte und die Geschichte der Region haben:

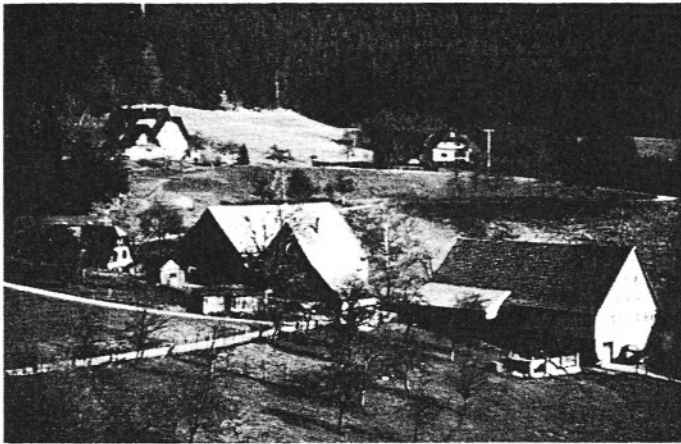
So zum Beispiel sind im Erdgeschoß die Tür-gewände eingefaßt mit Hausteinquadern und einem aus einem einzigen Stein gearbeiteten Rundbogen. Die Rundbogen sind kielbogen-förmig abgeschlossen, die Sichtflächen sind mit Tauwulsten, Blumen und stilisierten Palmblättern reich geschmückt.

Neben der Toröffnung der Ostseite und im Bereich des Kernbaus sind – außer dem oben beschriebenen Zahlenfragment – zwei Wap-pensteine eingemauert. Sie tragen die Darstel-lung der Rose von Eberstein und das Wappen der Grafen von Baden-Sponheim.

Im 1. Obergeschoß liegt die große Gaststube des 19. Jh. und eine kleinere Gaststube aus der Zeit um 1900. Die fest eingebaute Aus-stattung wie Wand- und Deckentäfer, Fenster und Türen ist fast vollständig erhalten; hinzu



Ehemalige Sonne 1594



*Ansicht der vier Schwarzenburger Urböfe
Die Urböfe „Althaus“ (rechts) und „Gänsen“ (Mitte)*

kommen im übrigen Haus altertümliche Türen und Tore mit Wendeböhlen, Fenster- und Türelemente der Barockzeit, Fenster und Klapppläden des 19. Jh. usw..

Zwei der zum Wohnen ausgebauten Dachkammern besitzen eine kleine technische Besonderheit – das einzig bisher bekannte Beispiel im Landkreis Freudenstadt –: die Dachschrägen sind unüblicherweise in den Raum einbezogen, und sie sind gegen Kälte wie Wärme geschützt durch Lehmwickel (Hartholzscheite, mit Lehm und Strohhalmen umwickelt) zwischen den Dachsparren. Diese Konstruktionsweise wurde sonst nur bei Geschoßdecken angewandt.

Bedeutung des Hauses

Nach örtlicher Tradition gilt der ehem. Gasthof Sonne als geschichtlich bedeutendstes Privathaus in Schwarzenberg und der näheren Umgebung.

Die Wappen deuten auf Beziehungen zum badischen Herrscherhaus. Bereits vor dem 30jährigen Krieg war das Haus als Gastwirtschaft bekannt, damit zählt es zu den ältesten

seiner Art im Murgtal. (Die gastronomische Nutzung wurde um etwa 1840 aufgegeben.) Seit dem 16. Jh. waren seine Besitzer nicht nur Gast- und Landwirte sondern über mehrere Generationen auch Schultheißen des Ortes. Einer der bedeutendsten unter ihnen war Philipp Andreas Klumpp (1697–1774), der Hauptinitiator und Mitbegründer der Calwer Holländer Holzcompany.

Die Funktionen seiner Besitzer im öffentlichen Leben läßt den Schluß zu, daß die „Sonne“ rund 250 Jahre vermutlich soziales und politisches Zentrum des Ortes war.

Die „Sonne“ als literarischer Schauplatz

Über den Gastwirt Johann Georg Klumpp (1747–1807), dem „100 000-Gulden-Klumpp“ oder „reichen Jerg von Schwarzenberg“ und dessen Tochter Carolina Friederike, Ehefrau des Pfarrers Hauff, besteht eine direkte Verbindung zu Wilhelm Hauff.

Der Dichter, er lebte von 1802–1827, war von seinen Zeitgenossen stürmisch gefeiert wegen seiner historischen Romane, Novellen und Satiren. Heute ist er bekannt wegen seiner

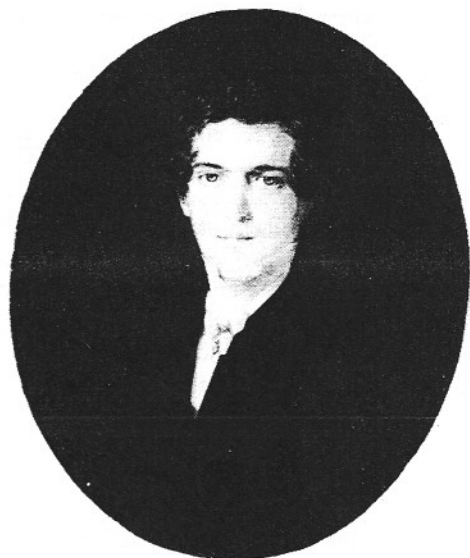
Märchenerzählungen, von denen „Zwerg Nase“, „Der kleine Muck“ und „Das kalte Herz“ der Weltliteratur zugerechnet werden. Wilhelm Hauff weilte mehrfach im benachbarten Pfarrhaus, hörte hier die Sagen und Märchen des Schwarzwaldes, die er nach dem Vorbild der orientalischen „Märchen aus Tausendundeiner Nacht“ in seinen Märchenalmanachen neu verarbeitete. In dem „Märchenalmanach auf das Jahr 1828“ werden in die Rahmenerzählung „Das Wirtshaus im Spessart“ verschiedene Geschichten und Märchen eingebunden.

Kernstück ist „Das kalte Herz“, dessen Urfassung nach einer Mitteilung von Herrn Prof. Decke-Hauff im Pfarrhaus entstanden sei. Diese Erzählung handelt von den wohlhabenden Glas- und Uhrmachern auf der alemannischen Seite des Waldes und von den rauen und weitgereisten Holzfällern und Flößern auf der schwäbischen Seite. Sie handelt vom Kohlen-Munk-Peter, der mit seinem eigenen Stand unzufrieden ist und bei den sagenumwobenen Waldgeistern der Region, dem Glasmännlein und dem Holländer-Michel, – auch – Symbole der widerstreitenden sozialen und ökonomischen Mächte der Epoche, Hilfe für sein Fortkommen sucht. Die spannend erzählte Handlung berichtet, wie der Holländer-Michel Peter Munks lebendiges und affektfähiges Herz tauscht gegen ein kaltes, eines von Marmelstein, das ihn hart und skrupellos macht und so in die Lage versetzt, zu Reichtum und Macht zu kommen. Er erfährt, daß „die angesehensten Herzen in der Umgegend von zwanzig Stunden“ bereits Anhänger des Holländer-Michel sind wie der dicke Ezechiel, der Tanzbodenkönig, der Oberförster, die Kornwucherer, Werbeoffiziere und Geldmäkler.

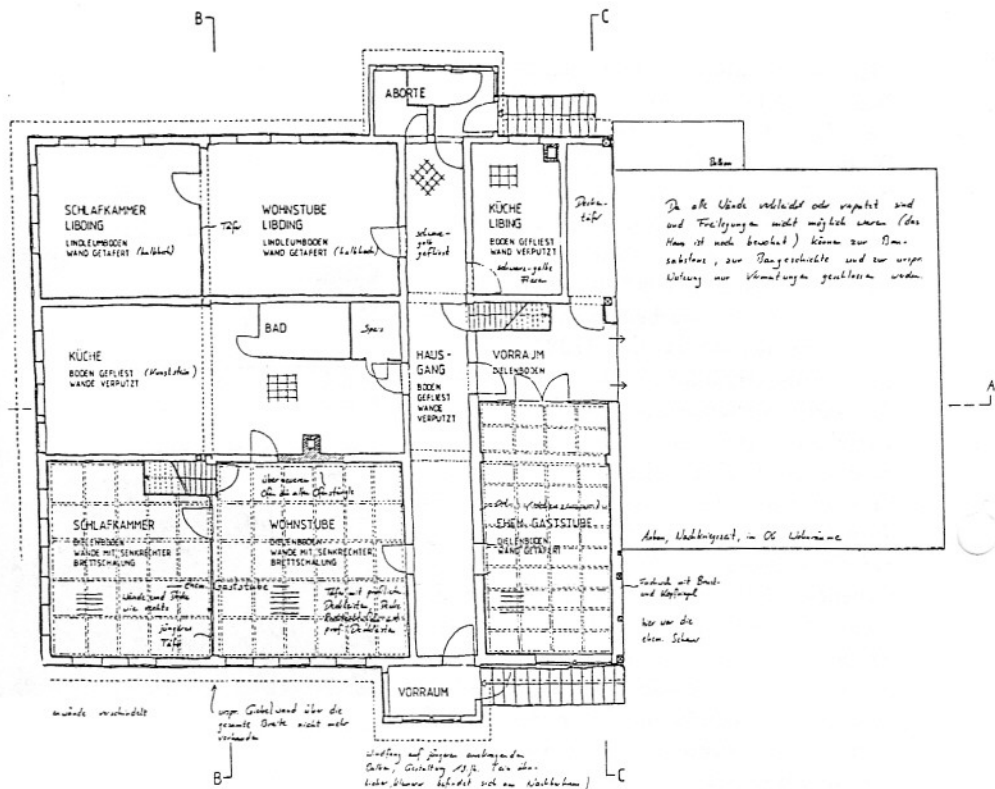
Dem Untergang entrinnt er mit Hilfe des Glasmännlein/Schatzhauser und findet schließlich zurück auf den schmalen Pfad der Tugenden und seines alten Berufstandes mit dem Glaubensbekenntnis: „Es ist doch besser



Althaushof, Giebelansicht



Portrait von Wilhelm Hauff, Miniatur von Johann Michael Holder.



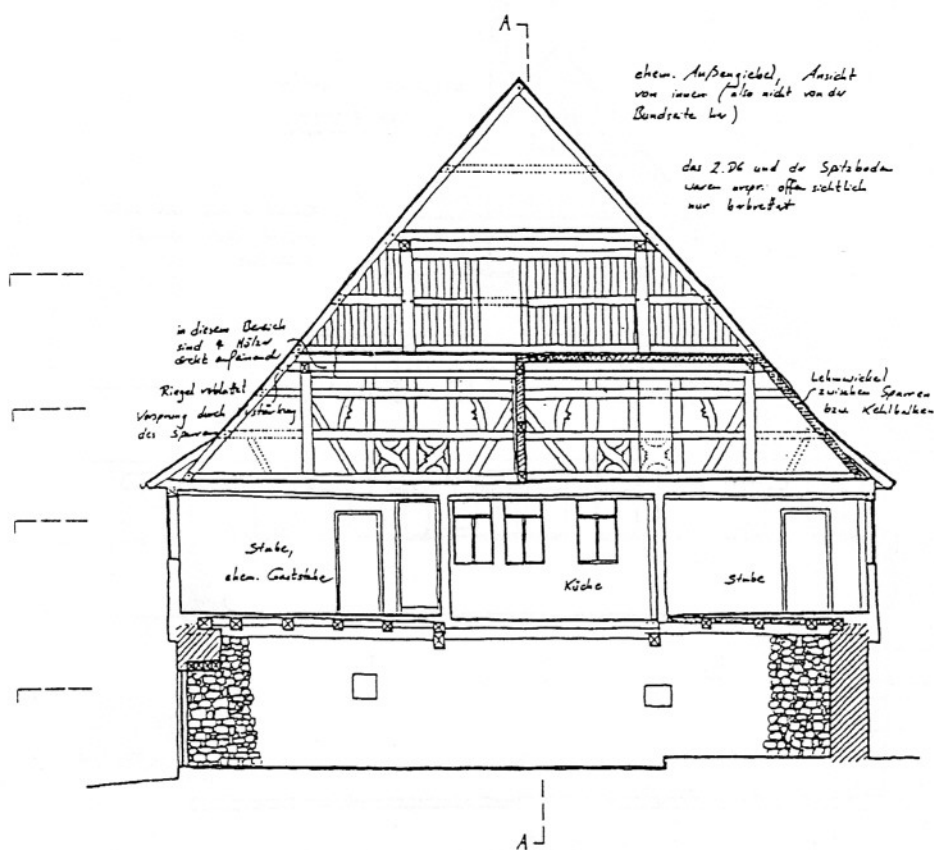
Ehem. Gasthof Sonne, Grundriß des Hauptgeschosses mit den Gaststuben.

zufrieden zu sein mit wenigem, als Gold und Güter haben, und ein kaltes Herz.“
 Das soziale Leben mit seinen dramatischen Begegnungen hat seinen wichtigsten Schauplatz in „der“ Schenke. Namentlich genannt sind der „Sonnenwirt“ und die „Sonne“, aus welcher der Kohlenmunk-Peter, späterer Spiel-Peter und Tanzbodenkaiser endlich „als er am Bettelstab war, . . . zur Türe hinausgeworfen“ wird.
 Die Märchennovelle „Das kalte Herz“ ist um 1826 entstanden. Sie ist in Deutschland so bekannt wie die Volksmärchen der Gebrüder Grimm. Durch die präzise Schilderung von Landschaft und Leuten hat sie den Schwarzwald berühmt gemacht, wie wenige ver-

gleichbare Dichtungen. In diesem Sinn ist sie auch ein wichtiger Wegbereiter der Entwicklung zu einer der beliebtesten Erholungslandschaften in Deutschland gewesen.

Fazit und das Ende?

Die ehem. Sonne ist nach den beschriebenen Merkmalen ein Kulturdenkmal von heimatgeschichtlicher und wissenschaftlicher Bedeutung. Dies wegen des Bautypus als Gasthaus mit landwirtschaftlicher Nutzung, wegen der Bauqualität, der Ausstattung, des hohen Alters, wegen des Zusammenhanges mit Klosterreichenbach sowie den Herren von Eberstein und Sponheim, als Mittelpunkt des



Schnittzeichnung mit Blick auf die Außenwand (heute Innenwand) des Kernbaus mit Ziergiebel

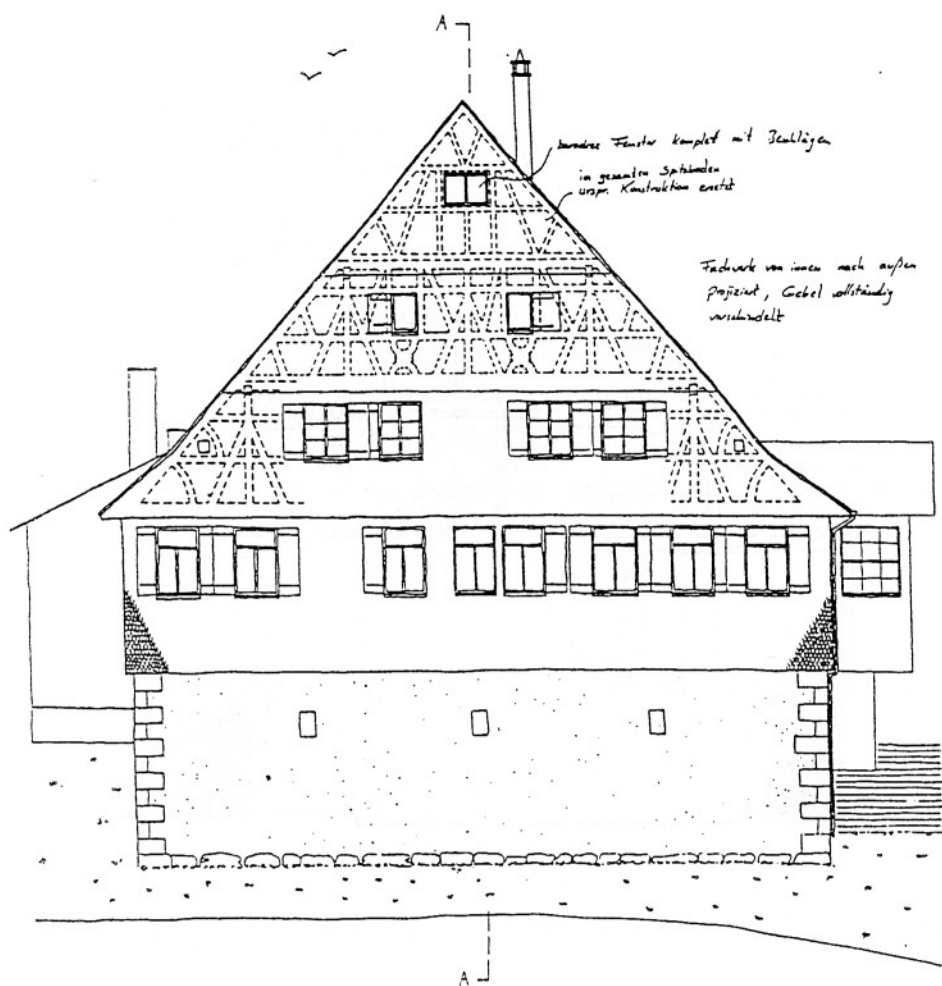
sozialen und politischen Lebens im Ort, als Märchenschauplatz, als Geburtshaus mehrerer Persönlichkeiten von örtlicher, regionaler und überregionaler Bedeutung. Als Forschungsgegenstand für Bauforscher, Landeskundler und Literaturwissenschaftler harret das Gebäude der weiteren Exploration. Im Landkreis Freudenstadt ist seit 1980 kein zweites Haus bekannt, dessen Kulturdenkmalqualität in so überzeugender Weise mehrfach begründet ist. Demnach ist aus denkmalfachlicher Sicht das öffentliche Interesse an seiner Erhaltung für künftige Generationen gerechtfertigt.

Demgegenüber steht die Tatsache, daß das Bauwerk wegen seiner Größe, Altertümlich-

keit, seines fehlenden Komforts und seiner Bauschäden den derzeitigen Eigentümern lästig geworden ist, so daß sie den verständlichen Wunsch haben, sich endlich von dieser Last zu befreien.

Das Landesdenkmalamt hat aus denkmalfachlicher Sicht die Zustimmung zum Abbruch verweigern müssen. Sein Wunsch an die Eigentümer, sich nicht nur von dem Altbau, sondern (konsequenterweise) auch von dem Standort zu verabschieden, um anderweitig im Ort einen Neubau zu errichten, ging bisher nicht in Erfüllung.

Das Deutsche Literaturarchiv Marbach hat großes Interesse an der Erhaltung des Gebäudes bekundet und signalisiert, ein kleines



Heutige Außenwand mit Zierfachwerk unter dem Schindelschirm.

Hauff-Museum einrichten zu helfen – dies wäre nach dem Berthold-Auerbach-Museum im Schloß von Horb-Nordstetten die zweite Einrichtung dieser Art im Landkreis.

Die Gemeinde als zuständige Untere Denkmalschutzbehörde ist in ihrer Abwägung der widerstreitenden öffentlichen und privaten Belange zu dem Ergebnis gekommen, daß die Erhaltung des Bauwerks den Eigentümern nicht zugemutet werden kann.

Sie selbst ist durch andere öffentliche Aufgaben gebunden und daher außerstande, das Gebäude zu übernehmen und zu restaurieren.

Im Zuge der Dorfentwicklungsplanung entsteht allmählich ein Problembewußtsein für die Bedeutung der alten Hofanlagen in der Bevölkerung, dies vor allem bei den örtlichen Gastronomen – vielleicht zu langsam, um einer eventuellen Abbruchentscheidung des

Landratsamtes, (das bei Dissenns zwischen der Fachbehörde und der Schutzbehörde eingeschaltet wird) doch noch zuvor zu kommen.

Die Kosten der Instandsetzung sind subventionsfähig, sofern eine dem Gebäude verträgliche Nutzung realisiert wird.

Was fehlt, ist ein Träger – in Gestalt einer Privatperson oder Stiftung –, der das Haus übernehmen, verantwortungsvoll restaurieren, in substanzschonender Weise nutzen und als singuläres Dokument für künftige Generationen befragbar halten könnte. Interessenten mögen sich melden, es ist höchste Eile geboten!

Literatur

- Eimer, Manfred. Das obere Murgtal. Seine Geschichte und Kultur. Klosterreichenbach 1931.
- Mendheim, Max. W. Hauffs Werke. Bibliografisches Institut Leipzig, Wien o.J.
- Hinz, Ottmar. Wilhelm Hauff. Rowohlt's Monografien. Hamburg 1989.
- Oertel, Dietrich. Dorfentwicklung. Örtliches Entwicklungskonzept für Dorfentwicklung im Streusiedlungsbereich. Das Beispiel Baiersbronn, Kreis Freudenstadt. Hrsg. Min. für Ländlichen Raum, Landwirtschaft und Forsten Baden-Württemberg und Gemeinde Baiersbronn. Stuttgart 1987.

MÄRCHENALMANACH
für
Söhne und Töchter
gebildeter Stände
auf das Jahr
1827

herausgegeben
von
WILHELM HAUFF
m.k. Kupferst.

STÜTTGART
bei Gebrüder Franckh.
1827

Titelblatt des zweiten Märchenalmanachs.



Illustration zu „Das kalte Herz“, Carl Offterdinger, 1875